

# Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen  
Bevölkerung Kasachstans  
Herausgegeben  
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonnabend, 19. Dezember 1970  
5. Jahrgang Nr. 252 (1286)

Preis  
2 Kopeken

## Dem XXIV. Parteitag entgegen

### Produktionsumfang verdoppelt

Am 15. Dezember rapportierte das Kollektiv des Werks „Zelinozgradselmasch“ über die vorfristige Erfüllung des Fünfjahresplans. Bis zum Ende des Jahres wird es überplanmäßig noch für 2,5 Millionen Rubel Produktion liefern.

2,13fache und die Arbeitsproduktivität — um 72 Prozent vergrößert. Noch vor vier Jahren war das Werk ein verlustbringender Betrieb. Jetzt aber zählt es 14 Millionen Rubel Gewinn. Eine große Rolle spielte dabei der Übergang zu den neuen Verhältnissen der Planung und ökonomischen Stimulierung, die Einbürgerung neuer Technik und Technologie. Es wurden z. B. 7 Fließbänder montiert, die zum Anstreichen und Trocknen der Teile dienen, vier automatische Linien für die Herstellung der Rechenzähne, zwei Fließbänder für die Herstellung der Scheiben des Schälplugs.

Viele automatische und halbautomatische Werkbänke wurden in Betrieb gesetzt. Die neue Werkhalle Nr. 17, die eine Fläche von 10.000 Quadratmeter einnimmt, wurde ihrer Bestimmung übergeben. Hier werden Schälplugs und Ersatzteile hergestellt.

Im Jahre 1966 realisierte man Erzeugnisse für 24 Millionen Rubel, in diesem Jahr werden es 45 Millionen 265.000 Rubel sein. In derselben Zeit wurde die Zahl der Arbeiter jedoch nur um 35 Personen vergrößert. Folglich erzielte man den 95prozentigen Produktionszuwachs dank der Erhöhung der Arbeitsproduktivität.

Zelinozgrad

## Stoßarbeit der Russischen Föderation

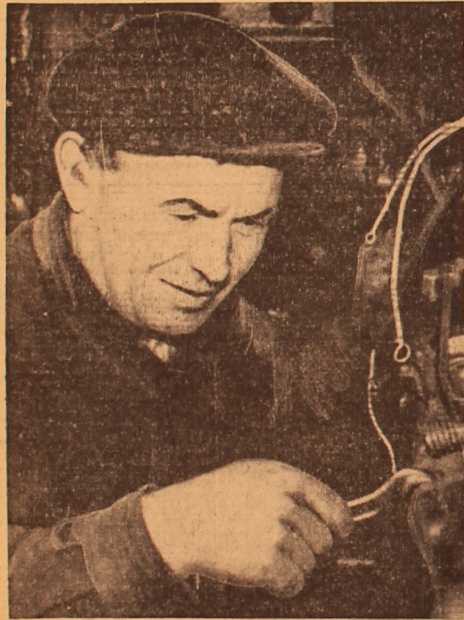
### VIII. Tagung des Obersten Sowjets der RSFSR

MOSKAU. (TASS). Im Planjahr fünf (1966—1970) erhöhte sich die Industrieproduktion in der Russischen Föderation auf das etwa Anderthalbfache, erklärte K. M. Gerassimow, Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der Russischen Föderation. Er legte der Tagung des Obersten Sowjets der RSFSR den Plan der Entwicklung der Volkswirtschaft dieser Unionsrepublik für 1971 zur Erörterung vor und berichtete über die Ergebnisse des Jahres 1970. Die Tagung „des Parlaments der Russischen Föderation“ wurde am Donnerstag im Kremel eröffnet.

Die Russische Föderation ist die größte sowjetische Unionsrepublik, deren Gebiet drei Viertel des Territoriums der UdSSR ausmacht. Sie liefert zwei Drittel der Industrieproduktion des Sowjetlandes.

fließ in Angriff genommen worden. In Westsibirien wird ein neuer Komplex auf der Basis reichhaltiger Erdöl- und Erdgasvorkommen sowie großer Waldbestände geschaffen (in diesem Jahr werden insgesamt 31 Millionen Tonnen Erdöl gewonnen). Eine weitere beschleunigte Entwicklung erfährt das fernöstliche Wirtschaftsgebiet.

## Das Gütezeichen für Konditorwaren



Der Schlosser der Swerdlowsker Rayonvereinigung „Kasselchosteknik“, Gebiet Dshambal, Aktivist der kommunistischen Arbeit Friedrich Ute überbleibt bei der Überholung der Traktoren täglich sein Soll. Für seine Arbeit wurde er mehrmals mit Danksagungen und Ehrenschreiben ausgezeichnet.

Foto: I. Enns

Am Donnerstag, den 17. Dezember, fand in der Karagander Zuckerverwerksfabrik ein großes Ereignis statt. Die Ausfahrtskommission für die Attestierung der Produktion faßte hier den Beschluß, zwei Erzeugnissen der Fabrik — den Bonbonsorten „Karagander Assort“ und „Grillage in Schokolade“ — das staatliche Gütezeichen zu verleihen. Auf Grund der Schlußfolgerung des Arbeitsausschusses und der persönlichen Begutachtung beim Zugewesenen der Vertreter der Betriebe der Nahrungsmittelindustrie und der Öffentlichkeit der Stadt Karaganda, schätzte die Ausfahrtskommission die Bonbons „Karagander Assort“ mit dreißig Punkten ein, die Bonbons „Grillage in Schokolade“ wurde mit neunundzwanzig Punkten eingeschätzt.

Beide Bonbonsorten, denen das Gütezeichen verliehen wurde, wurden von den Spezialisten der Fabrik erarbeitet. Der Vorsitzende der Ausfahrtskommission, der Stellvertretende Minister des Ministeriums für Nahrungsmittelindustrie der Kasachischen SSR B. Nadanbajew gratulierte den Karagander Konditoren zu dem Erfolg und rief sie auf, das schöpferische Suchen fortzusetzen und die Produktionsenergie zum Wohl der Sowjetmenschen zu mehrten.

Das Mitglied der Kommission, der Leiter des „Glawkonditor“ des Ministeriums für Nahrungsmittelindustrie

der UdSSR Alexej Gussakow wies darauf hin, daß der Betrieb die Herstellung der Erzeugnisse, denen das Gütezeichen verliehen wurde, erweiteren muß. „Jedoch“, sagte er, „darf man nicht vergessen, daß das Gütezeichen nicht leichter zu bekommen ist, als es zu bekommen.“

Im Namen des ganzen Kollektivs dankte der Direktor der Zuckerverwerksfabrik Alexander Solotajew der Kommission für ihre hohe, aber objektive Einschätzung der Konditorwaren und versprach, daß der Kampf um die Qualität auch in Zukunft im Blickpunkt des Betriebes sein wird.

Die zum Abschluß der Feierlichkeiten Sprechenden — der Zweite Sekretär des Stadtparteikomitees Georgi Nolewnow und der Erste Sekretär des Leninsker Stadtparteikomitees Alexander Tenikow — unterstrichen, daß die Zuckerverwerksfabrik im Verlaufe des Planjahres ein führender Betrieb der Leicht- und Nahrungsmittelindustrie war, daß der Erfolg des Kollektivs gesetzmäßig ist und daß die Stadt- und Rayonparteiorganisationen die Erfahrungen der Zuckerverwerksfabrik in der Organisation des Marches für die Qualität der Erzeugnisse auch in den anderen Betrieben verbreitet werden.

A. KUDRJAWZEW, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“

Karaganda

## Solidaritätsfonds für Vietnam

MOSKAU. (TASS). Sowjetische Jugendliche wollen eine Spendeaktion — „Zug der Solidarität“ — für Vietnam veranstalten. Diese Geldmittel werden aus dem Erlös der freiwilligen Wohltätigkeitsarbeiten, die im ganzen Lande stattfinden werden. Wie der Vorsitzende des Komitees der sowjetischen Jugendorganisationen Gennadi Janajew bekanntgab, werden diese freiwilligen Arbeitseinsätze im Zeichen der Solidaritätswoche mit dem Kampf des vietnamesischen Volkes gegen die USA-Aggression durchgeführt. Die Solidaritätswoche, die am 10. Jahresfest der Gründung der FNL Südvietnam einwohnt, begann am 18. Dezember in der UdSSR. Gennadi Janajew empfing am Donnerstag eine Delegation unter der Leitung des Mitglieds des ZK der FNL Nguyen van Thieu, der am Mittwoch in Moskau eingetroffen ist. Während der Solidaritätswoche werden in verschiedenen Städten

der Sowjetunion Kundgebungen und Versammlungen sowie Zusammenkünfte mit den in der UdSSR studierenden Jugendlichen aus Vietnam stattfinden, die im Zeichen der Solidarität der sowjetischen Jugend mit den vietnamesischen Patrioten stehen werden. Der 27 Millionen Mitglieder zählende Jugendverband der UdSSR wird an der weltweiten Kampagne „Die Jugend erklart den Imperialismus“ teilnehmen, deren Hauptziel darin besteht, Vietnam lakräftige Unterstützung zu erweisen, betonte Janajew.

## Erklärung der VRCh

PEKING. (TASS). In einer in Peking veröffentlichten Erklärung unterstützen das ZK der KP China und die Regierung der Volksrepublik China den Aufruf des ZK der Partei der Werktätigen Vietnams und der Regierung der Demokratischen Republik Vietnam an ihre Landeute und die Armeeangehörigen des ganzen Landes, den Widerstandskampf gegen die USA-Aggression energisch fortzusetzen und zu verstärken.

In der Erklärung heißt es, daß das chinesische Volk den Kampf der Völker von Vietnam, Laos und Kambodscha gegen die USA-Aggression voll und ganz unterstützt.

## Mitteilung der Polnischen Presseagentur

WARSAU. (TASS). Die Polnische Presseagentur hat folgende Meldung verbreitet:

## Auf Grund der GOELRO-Prinzipien

Auf dem Anlaufobjekt — dem Kapschagajer Wasserkraftwerk — werden die ersten Hydroaggregate in Betrieb genommen. Der Irrigation- und Energiekomplex der Kapschagajer Wasserkraftzentrale am Fluß Ili mit einem Wasserebecklen vieljähriger Regulierung und einem Wasserkraftwerk, das eine Kapazität von 434.000 Kilowatt hat, löst eine Reihe volkswirtschaftlicher Aufgaben in der Energie, im Transport, in der Land- und Forstwirtschaft. Die Bewässerungsflächen am Unterlauf des Ili können bis auf einige 100.000 Hektar gebracht werden, die fast alle für den Reisbau tauglich sind.

Kraftwerksringnetzen mehr als verdoppelt. Die Selbstkosten der in diesem Werk produzierten Elektroenergie werden sich auf 0,1 Kopeke je Kilowattstunde belaufen.

Die Verabfolgung der Elektroenergie den ländlichen Verbrauchern des Verbundnetzes ist auf 3,7fache gestiegen.



Die Elektrizität entwickelt sich in der Republik auf progressivem Weg. Wenn Ende 1965 die Einzelkapazität der in den Kraftwerken aufgestellten Aggregate 20.600 Kilowatt betrug, so die Durchschnittskapazität der in diesem Jahr in Betrieb zu nehmenden Turbinen 134.000 Kilowatt. Diese Kennziffer wird weiter ansteigen. Die größten

Elektrizitätswerke der Republik werden mit Energieblocks ausgerüstet, die eine Kapazität von 200.000 und 300.000 Kilowatt besitzen. In den Ekibastuser Bezirkswärmekraftwerken werden Energieblocks von 500.000 und 800.000 Kilowatt montiert werden. Das heißt, daß jede Turbine eine Kapazität haben

Wärmekraftwerken bei Temirtau, von Temirtau bis Agajur, von Zelinozgrad bis Sarbai gebaut werden. In Süden werden neue 500 Kilowatt-Stromleitungen Tschikmit mit Taschkent verbinden. In Zukunft wird ein Teil der Energie der Ekibastuser Wärmekraftwerke, die durch die Stromleitungen mit gleichbleibendem Strom mit einer Spannung von 1,5 Millionen Volt in die Gebiete des europäischen Teils der Sowjetunion übertragen werden. So wird das einheitliche Verbundnetz Kasachstans zu einem Teil des einheitlichen Verbundnetzes des Landes werden.

ten Wärme zweimal niedriger als in den Kesselhäusern. Jedoch der ökonomische Haupteffekt der Wärmeverorgung durch Anschluß an das Fernheizungsnetz eines Wärmekraftwerks besteht darin, daß man mit dem Brennstoff, der für die Erzeugung von Wärme verbraucht wird, auch gleichzeitig Elektroenergie produzieren kann.

Auf Grund der Prinzipien und Ideen des GOELRO-Plans wird die Erarbeitung von detaillierten Plänen der weiteren Entwicklung der Elektrizität Kasachstans für die Jahre 1971—1975 abgeschlossen.

G. PAPAFAANASSOPOLO, Chefingenieur der Hauptverwaltung für Investitionsbau des Ministeriums für Energie und Elektrifizierung der Kasachischen SSR (KasTAg)

Unsere  
Wochenend-  
ausgabe

Rudolf Kehrher  
spielt Beethoven

• Von Nora PFEFFER

Seite 2

Der weiße  
Blechkrug  
Erzählung

• Von Alvo KAJDJA

Seite 3

Neue Gedichte  
und  
Übersetzungen

• Von Nelly WACKER, Ena HUM-  
MÄL, Heinrich KAMPF, Oswald  
PLADERS

Seite 3

Bernhard Grzimek  
erzählt  
aus der Tierwelt  
Australiens

Seite 4

# NEUES GEBIET GEBOREN

Wie bekannt, wurde laut Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR das neue Gebiet Turgai im Bestande unserer Republik gebildet.

Unser Sonderkorrespondent Johann Schloß traf sich mit dem Vorsitzenden des Organisationsbüros des ZK der KP Kasachstans für das Gebiet Turgai, Genossen S. K. KUSSAINOW und nahm bei ihm ein Interview.

**„Freundschaft“:** Sagen Sie bitte, Saken Kussainowitsch, was wird das wirtschaftliche Bild des jungen Gebietes bestimmen?

S. K. Kussainow: Turgai wird zu einem der größten landwirtschaftlichen und Industriegebiete Kasachstans und des ganzen Landes. Das Territorium des Gebietes beträgt 121 000 Quadratkilometer bei einer Bevölkerung von 225 000 Personen. Fruchtbare Geländefelder und endlose Viehweiden ziehen sich dahin, soweit das Auge sieht. Etwa 11 Millionen Hektar Ländereien, davon 2 Millionen 800 000 Hektar Ackerland. Die Turgajer Ackerbauern besitzen 10 500 Traktoren, mehr als 9 000 Kombines.

Grob ist auch der Viehbestand. Die Wirtschaften des Gebietes zählen 777 000 Schafe, 192 000 Rinder, darunter 68 000 Kühe, 100 000 Schweine und 33 000 Pferde.

**„Freundschaft“:** Wie groß ist die landwirtschaftliche Produktion des Gebietes im Jubiläumsjahr?

S. K. Kussainow: Die 166 Wirtschaften von Turgai liefern 30 000 Tonnen Fleisch, 35 000 Tonnen Milch, 2 188 Tonnen Wolle und 50 Millionen Pud Getreide an den Staat.

Im neuen Planjahrflucht werden die Werktätigen des Gebietes die landwirtschaftliche Produktion auf eine noch höhere Stufe bringen. Die Ackerbauern zum Beispiel werden jährlich 68 Millionen Pud Getreide an den Staat verkaufen, doch entsprechend dem Beschluß des Jubiläumsums (1970) des ZK der KPDSU wird der Getreideverkauf

auf 85—100 Millionen Pud ansteigen. Und das muß nicht auf Kosten der Erweiterung der Aussaatflächen, sondern auf Grund der Steigerung der Ernteerträge, der Verbesserung der Ackerbaukultur und der weiteren Mechanisierung und Ausrüstung der Landwirtschaft erzielt werden.

**„Freundschaft“:** Welche Hilfe

wird dem jungen Gebiet vom Staat erwiesen?

S. K. Kussainow: Die Partei und Regierung erwiesen eine unerschöpfliche Hilfe. Schon Anfang 1971 bekommt das Gebiet Tausende Tonnen von Mineraldüngern, Hunderte neuer Landmaschinen, die Wirtschaften werden zu 100 Prozent mit den mächtigen Traktoren „K-700“ versorgt.

Neue Viehzuchtsochsen werden in den Rayons Dshangildin, Amangeldy und Arkalyk gegründet. Alle Produktionsverfahren in den Farmen werden vollmechanisiert.

**„Freundschaft“:** Welche Rolle wird Turgai in der Industrieentwicklung der Republik spielen?

S. K. Kussainow: Die Bauxitvorkommen von Turgai geben schon heute wertvolle Rohstoffe für die Aluminiumindustrie, und obwohl der Bau von Bergwerken noch nicht abgeschlossen ist, erzielen die Bergarbeiter die projektierte Kapazität.

zilit; neue Vorkommen von feuerfestem Lehm werden für die Metallurgie erschlossen.

Außerdem wurde ein neues Bauxitvorkommen entdeckt, das dem Arkalyk nicht nachsteht. Reiche Vorkommen von Braunkohle wurden in Kysyltai entdeckt. Untergrundwasser in Karatagay und Tersakan geschürft. Die täglich 23 000 Kubikmeter Trinkwasser liefern können. Die Schürfung von Eisenerz, Kupfer und Polymermetallen wird fortgesetzt.

**„Freundschaft“:** Welche Perspektiven hat das Bauxit?

S. K. Kussainow: Wahrscheinlich wird der Beruf des Bauxitarbeiters bei uns einer der populärsten sein, denn es ist ein großer Umfang von Investitionen zu meistern. Schon heute erheben Hunderte Baukräne sich in verschiedenen Enden des Gebietes. Ein großes Ausmaß bekommen die Bauarbeiten im Gebietzentrum, das sich in eine moderne und wohlgeplante Stadt verwandelt wird.

In den Jahren des neuen Fünfjahresplans werden in den Städten, Siedlungen und Dörfern des Gebietes Hunderttausende Quadratmeter Wohnfläche, Kulturanlagen und Dienstleistungsbetriebe gebaut werden.

## Interview der „Freundschaft“

Breit entfaltet sich der Straßenbau. Asphaltierte Straßen werden dem Arkalyk mit allen Rayonszentren und Großwirtschaften verbunden. Auch die Wasserwirtschaft wird sich stark entwickeln. In erster Reihe wird der Bau der Wasserversorgung Tursakim — Arkalyk abgeschlossen werden.

Zur Leitung der Bauarbeiten werden in Arkalyk verschiedene Baubüros und -verwaltungen gegründet. Bedeutend wächst der Eisenbahn- und Lufttransport. In Arkalyk wird eine Abteilung der Kasachischen Eisenbahn gegründet. Bahnhof und Flughafen gebaut. Unlangst wurde der Luftverkehr Alma-Ata—Karganda—Arkalyk eröffnet. Die Gebietsstadt wird auch mit Moskau durch eine Luftlinie Verbindung bekommen.

**„Freundschaft“:** Wie absolvierten die Werktätigen des Gebietes das letzte Jahr des Planjahrfluchts?

S. K. Kussainow: Begeistert von der großen Fürsorge der Partei und Regierung, setzen die Turgajer alle Kräfte ein, um den XXIV. Parteitag mit neuen Arbeitsgeschenken zu empfangen.

Die Ackerbauern des Gebietes, den Aufruf der Kustanajer Landesschaffenden allseitig unterstützend, reparieren erfolgreich die Landtechnik, reinigen das Saatgut. Besonders groß sind die Erfolge der Mechanisatoren der Rayons Amangeldy und Dershawinsk. Über die Hälfte von Landmaschinen wurden an die Bereitschaftslinien gestellt. In allen Wirtschaften des Gebietes funktionieren Mechanisatorsturen. Die Bergleute der Grubenverwaltung überbieten, systematisch ihre Produktionsaufgaben.

**„Freundschaft“:** Was möchten Sie, Saken Kussainowitsch, den Lesern unserer Zeitung wünschen?

S. K. Kussainow: Große Erfolge in der Arbeit. Durch eure Zeitung wenden wir uns an all diejenigen, die von schöpferischer Arbeit wirklich hingerissen sind, und vor allem an die jungen Mechanisatoren und Bauarbeiter mit dem Aufruf: Willkommen im Gebiet Turgai, im jüngsten Gebiet der Republik. Hier wartet auf Sie eine interessante und begeisternde Arbeit.

zum vierten Mal gastierte Rudolf Kehrer in Alma-Ata, und zum vierten Mal greife ich zur Feder. Warum eigentlich? Bin ich mir nicht schon im voraus meines Versagens bewußt? Ein zu gewagtes Unternehmen, Musik beschreiben zu wollen! Und doch, und doch...

Wenn man Rudolf Kehrer, einen der profiliertesten Pianisten der Sowjetunion, am Flügel sieht und hört, geht einem das Herz über. Ist es sein interpretatorisches Geschick, das höchste Vollkommenheit anstrebt, was den Hörer fasziniert und hinreißt? Ist es die innere Gerechtigkeit, die den Künstler optisch und akustisch stets nur genau so viel sagen läßt, wie gerade nötig ist?

In Kehrsers Kunst mengt sich kein Seeleplänkel an, doch wenn nötig, ist da Platz für echtes Gefühl. Und das bricht er aus seiner Zurückhaltung aus. Wahrscheinlich ist deshalb sein Spiel auch überzeugend bis zum leisensten Zwischenfall.

Auch diesmal hatte Rudolf Kehrer ein Publikum ein sorgfältig zusammengestelltes höchstwertiges Repertoire beschert. Tonabend war hierbei der 200. Geburtstag von Ludwig van Beethoven, dem groß Rudolf Kehrer ausgerechnet den Jubiläumsmoat Dezember zu seiner Gastreise nach Alma-Ata gewählt hatte, war für die Musikwelt unserer Hauptstadt eine ganz besonders angenehme Tatsache.

Noch lange, bevor der Künstler die Gangway zur II-18 im Flughafen Domodedowo bestiegen hatte, war das Haus schon ausverkauft. Zwei Musikabende in der Philharmonie und eine Darbietung im Fernsehen — das war das Programm der knappen drei Tage, die Rudolf Kehrer in Alma-Ata verweilte.

„Beethoven, Vierte Sinfonie und Fünftes Klavierkonzert“ steht im Spielplan der ersten Abendveranstaltung. Die Orchesteranten haben ihre Plätze eingenommen und stimmen nun die Orgel ein. Gelbes Licht. Die Musik beginnt. In jedem Konzertliebhaber vertrauten Laute, die den bevorstehenden Genuß ankünden.

Ein kurzes Klopfen mit dem Di-

# Musikof Kehler spielt Beethovens

Er hat sich nicht verändert, dieser hohe schlank Mann mit der Denkerström, der nun mit jugendlichen schrittlichen Schritten die Bühne überquert, einen Augenblick an der Hampe verharret, um dem Publikum mit einer leichten Verbeugung zu danken. Ernst und gesammelt ist der Künstler, wie immer, wenn er konzertiert. Vielleicht, daß seine Gesichtszüge noch ein wenig markanter geworden sind, seit er uns das letztmalig besuchte. Und die Schläfen sind angehaucht vom ersten Reif...

Kraftvoll setzt das Orchester ein und gleich darauf das Soloinstrument mit einer schwingvollen breitaustendenden Kadenz. Hatte uns noch vor kurzem die heitere von Glücksgefühlen durch-

ein, das Heldenthema variierend, die Marschweise, das innige choralartige Liedthema ausnehmend und zugleich beglückend. Das virtuose, unermüdet erfindungsreiche Element, das Beethoven vom Ausdruck der poetischen Idee im Solopart dieses Konzerts verwendet, hat in Kehrer seinen Meister gefunden.

Der tänzerische Schwung und das zündende Tempo des zweiten Teiles leiten das enthusiastische feurige Final-Rondo ein. Jubelnder Triumph bricht aus den Schlußakorden des Klaviers hervor.

Es ist eine sonnige Musik, die Vierte, wo Fröhlichkeit keine Pflicht vor der Traurigkeit ist, sondern der Sieg über sie. Das Publikum applaudiert. Es applaudiert dem großen Tonidioten, dessen geniale Musik die Herzen erschließt, sie weinen und lachen macht. Es applaudiert Beethoven, dessen heitere Sinfonie in einem jeden freudige Genugtuung auslöst. Und darum war es auch nicht allzuschlimm, daß das Orchester diesmal dem musikalischen Anspruch nicht in allen Teilen gerecht zu werden vermochte.

Stolz und prägnant beginnt das von Pathos getragene heldische Hauptthema des Satzes: „Ich bin das Schwert, ich bin die Flamme.“

Drauf bricht sich eine markant rhythmisierte Marschweise Bahn. Bestrickend poetisch sind die Klaviervariationen des Marschthemas, das dann vom Orchester so sieghaft triumphierend Glanz gesteigert wird.

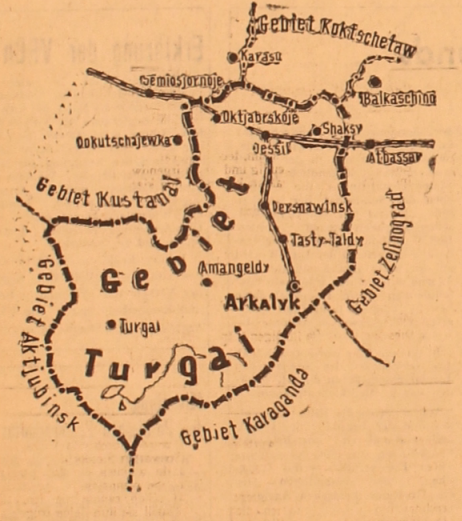
Kehrer musiziert am Flügel. Er hält Zweisprache mit dem Orchester. Immer wieder schaltet sich die führende Stimme des Klaviers

ströme lyrische Sinfonie Beethovens gefangen gehalten, so wartete die Orchesterleitung, die diesmal Beethovens Klavierkonzert Nr. 5, das einzige in Moll. Es ist eigenartig, daß kein Solokonzert, sondern eine Sinfonie mit konzertierendem Klavier die letzten kält läßt. Feuriges Pathos und poetische Phantasie, leidenschaftlicher Ausdruck und kämpferische Erregung prägen den Inhalt dieses erschütternden Werkes.

Tief ergriffen verlassen wir den Saal. Sie klingt in uns noch, weil auch diese Sinfonie ist durchströmt von festlich-frohewegter Schematik. Mit selbstverständlicher Schematik dirigiert Samuel Friedmann, das Kasachische Sinfonische Orchester, das nun auch sein Bestes tut.

Auch der zweite Musikabend war ein Erlebnis für sich. Man kann hier nicht umhin, Samuel Friedmann, einen sehr erfolgreichen Vertreter der jüngeren Dirigentengeneration, zu erwähnen, der diesmal die Sinfonie von Brahms erinnert wunderbar an Beethovens Vierte, denn auch hier geben kraftvolle Stellen in herrlicher Weise immer wieder idyllischen Reizemelodie Raum! Auch diese Sinfonie ist durchströmt von festlich-frohewegter Schematik. Mit selbstverständlicher Schematik dirigiert Samuel Friedmann, das Kasachische Sinfonische Orchester, das nun auch sein Bestes tut.

Alma-Ata Nora PFEFFER



## Begabung und Fleiß

Als wir die Musikschule verlassen hatten, blieben wir noch einmal stehen; uns begleiteten die Töne des Jambos, der Kolchos aufzutreten. Wir hatten Erfolg. Die Laienkunstschau der Stadt kam immer näher. Peter Herdt bemühte sich, bei jeder Probe die Kultur der Interpretation zu verbessern, es wurde immer schwieriger. Die Laienkünstler waren ja

um Peter die Hand zu drücken. Und am anderen Tag beschlossen wir, mit dem Programm in einem der naheliegenden Kolchos aufzutreten. Wir hatten Erfolg. Die Laienkunstschau der Stadt kam immer näher. Peter Herdt bemühte sich, bei jeder Probe die Kultur der Interpretation zu verbessern, es wurde immer schwieriger. Die Laienkünstler waren ja

noch Schüler. Dazu kam, daß in der Stadt mehrere Estradenorchester gegründet wurden und sich also neue Möglichkeiten boten, dort mitzuwirken. Am Mikrophon zu singen ist leichter, auch war das ein Weg, mehr bekannt zu werden.

Wolodja an ihn. „Ich habe mich entschlossen, an einer Musikfachschole zu studieren.“

Unsere Laienkunst machte die ersten Schritte, als ein Mann von hohem Wuchs, mit blauen Augen, Hamstern zusammenfassenden, Güter aufspeichernd.



Foto des Verfassers Gebiet Taldy-Kurgan

# Sprichwörtliche Redewendungen

Im Munde der sowjetdeutschen Bevölkerung

**5. Fortsetzung**  
Glocke. Was an die groß Glocke bringe (hänge), etwas auszusprechen; sich in Privatangelegenheiten an staatliche Behörden wenden. Läutern um nur wisse was, etwas verstehen, aber seinen Sinn nicht verstehen.  
Glück. Er hat mein Glück wie Verstand sagt man von einem Menschen, der ohne sein Zutun etwas sehr Günstiges erreicht hat. Sprichwörtlich: s Glück sucht der Mann.  
Grab. Einem s Grab schaufeln (graben) durch sein Benehmen (Handeln) einen andern in den Tod stoßen. — Er läßt sich im Grab rundrehen, wann rsch zu wisse kriecht, der Verstorbene wäre damit nicht einverstanden. — Jemandem uffs Grab spucken (auch noch derber). — Ihm nach dem Tode Schlechtes nachreden.  
Graben. Noch mit Iwrm Grabe drüwr sei die größten Hindernisse noch nicht überwunden haben. Tut jemand bei der Mahlzeit einen kräftigen Trunk, sagt er im Scherz: Des reißt n Grabe, do kann ich jetzt noch mehr esse.  
Gras. Sich ka Gras unner dr Fliß wachse losse. — Ein, behender, fleißig sein. Über eine längst vergessene Sache isses Gräsche wachse. Anstatt sterben sagt man derb ins Gras heile. Wo ein tüchtiger Mensch hintritt, wächst ka Gräsche mehr.

um wird sich niemand kümmern. Ein alter Mann, der den Frauen nicht gern den Hof macht, ist n alte Gickl. Will jemand in einer Gesellschaft (bei einer bestimmten Person) immer die erste Rolle spielen, dann ist er Hahn im Korb (nicht: Gickl im Korb). — Ein aufgebracht Mensch wider rot, kriegt nen Kamm wie n Gickl, ihm scawillt dr Kamm (wie me Gickl).  
Haken. Des Ding hot n Hoke (a Häkche) eine Schwierigkeit, die zu besiegeln ist.  
Halme. Hälmechen. Kaa Halme (Hälmechen) Futtr überhaupt kein Futtr. Do wächst ka Hälmech, wächst nichts. — Hälmech ziehe Josen mit Hälmechen, übertragen: „Entscheidungen treffen“ (scherzhaft).  
Hals. s geht Iwr Hals un Kopp, auch: s geht Hals Iwr Kopp, sehr eilig. — Etwas (jemand) leit am Iwrm Hals fällt einem zur Last. Etwas (jemand) kriert Iwr Hals, wird einem belästigt. — Heiß jemand neugierig den Kopf, dann streckt er den Hals (wie n Gänsert). — Um dr Hals falle umarmen. — Ist jemand in großer Gefahr, kann ihm dr Hals s Hals koste, er lewe, keine Verzeihe haben, zrenlich leben. — Die Hänn in Schoub leje. Handzehen, nicht arbeiten. Was im Handzehen kann etwas sehr schnell machen. — Alle Hänn voll zu haben angestrengt, dann hängt einem die Zunge (armstrong) ausm Hals raus. — Den Hals kann

bezelnet. — Hans uff alle Gasse un Gickl uff aller Mist. Er ist ein Mensch, der immer das große Wort führt und lustig tut (im abfälligen Sinne). — Großhändig mache, prähen, sich brüsten.  
Hase. Springe (hupsse-) wie n Has, schnell laufen, hüpfen, fliehen. — Wie n Has schloufe sehr wachsam schlafen. Hasebrouchte (das von einer längeren Reise zurückgebliebene Brot, das sehr trocken ist und nur geknabbert werden kann). Einem wse, wo dr Has im Pfeif leit ist eine Drohung: Ich will dir schon die Augen öffnen und den Kopf zurechtesetzen. Der Ausdruck hat in unseren Mundarten eine Umdeutung erhalten. Im Schriftdeutschen versteht man darunter: „Das ist der Punkt, auf den es ankommt“ (Borchardt-Wustmannschöppe). — Basemal (Hase-mäulche) ist ein Mensch mit einer Scharte in der Oberlippe. Angsthas ist ein furchtsamer Mensch.  
Haube (ma Kaub, käube). Jemandem uff die Kaub kloppe (gewe) ihm uff den Kopf schlagen.  
Hauten. Vum große Haut lewe, vom Kollektiv erworbenen Gut leben, daher: S geht vum große Haut (übliche Rechtfertigung der Verschwendung und Diebe des Kolchosgeniums). Iwrm Hautlewe (werde, schließe) überanderwerfen, -schiefen. — A. Häufche Elend (Armut) unglücklicher, kranker, siecher Mensch.  
Haut. Iwr kanm Haisr baue (Haut) ihm kanm vertrauen. — Ausm Haische komme ärgerlich, ausgebracht sein. Eißliß wie a alt Haus hun (krie) komische, nicht zu verwickelnde Einfälle (Wortspiel). Bei dem sein se net all zu Haus (drhaun) mit dem Zusatz: Ich leh 3 oder auch 99 Kopl am (vum) Ruwl. Er ist nicht ganz

normal. — Haus un Houf im Stich losse, sein Besitztum verlassen.  
Haut. Sich in dr (in seiner) Haut umschauwe nicht arbeiten, faul herumliegen, auch: Er will keine vernünftige Antwort geben, hält hinter dem Berg. — Mit Haut un Houf (Haut) ganz und gar. — An Haut un Knoche hänge, sehr mager sein. — Jemandem die siwete (neunte) Haut suche ihm durchblauen. — Einem Riemle aus dr Haut schneide ihn hart schlagen; schlamos ausbeuten. Jemandem die Haut Iwrm Kopp strippe (ziehe) ihn überverteln, betrügen. Mancher Mensch muß eine Sache mit seiner eigenen Haut bezahlen, ein andrer aber sucht, seine Haut zu schützen. Einen guten Vorsatz soll man ausführen un wann die Haut am Stecke hänge bleibt, wenn die Blasen platzen. Ein aufgebracht Mensch (Haut) schneide ihm die Haut (fahrn). Ein Nichtstuer leit uff dr faule Haut, er ist ein verstockter Mensch und hat eine dick Haut (mit dem Zusatz: wie n Ochs, wie Sohledder) oder einfach a Ochsehaut. Befindet sich jemand in einer heiklen Lage, möchte man nicht in seiner Haut stecke, man wünscht ihm, daß er mit heller Haut drvonkommt. Ist jemand nur auf sich selbst angewiesen, muß er sehen, wie er seine Haut zu March bringt.

In all diesen Beispielen steht Haut für Mensch, der Teil für das Ganze (Synekdoche).  
Hebel. Alle Hewel in Bewechung setze, alles tun, um etwas zu erreichen. Der Ausdruck ist erst seit Ende der 20er Jahre in die Umgangssprache eingetreten. (Wird fortgesetzt)

UNSER BILD: Peter Herdt mit dem Schüler der 3. Klasse Wolodja Tolstikow

# Die Stewardess

Der Heldentat und dem Andenken der Kom-solmzin Nadescha Kurtschenko gewidmet.

Es leuchteten herbstliche Gräser wie Purpur.  
In Hammetten Gold lag das Moor.  
Was sprach ihr, was raunte  
am Tag vor dem Aufbruch  
das Meer und der Himmel ihr traulich ins Ohr?  
Worüber wohl rauschte die Brandung des Meeres,  
der Bergflüsse Riesengewalt?  
Was dachten im Steppenberdiche die Ähren,  
die fallenden Blätter im Wald?  
Wovon wohl erzählten die Schreie der Möwen?  
Was hauchten die Blumen ihr zu?  
Sie wählten vielleicht,  
schon das Gräßliche ahnend,  
in Belleid die trauernde Ruh-  
Vielleicht... ja, vielleicht...  
Doch kein Sturm heulte warnend,  
kein tobend Gewitter war nah...  
Der heitere Himmel mit tiefblauen Augen  
ihr zärtlich ins Angesicht sah...  
Der Himmel des Frühlings,  
des Abendrots Himmel,  
der Himmel der Sterne,  
des Traums,  
der trauliche, nahe,  
der Himmel der Heimat,  
der Himmel des endlosen Raums.  
Ja, kurz war ihr Dasein  
mit all seinen Freuden,  
ein Dasein, so glänzend und reich...  
So starb auch Gastello,  
sich warf in des Feindes Bereich.  
So schimmert der Schnee  
bei Tschernuschki wie Rosen  
vom Blute der heiligen Schlacht.  
So leuchtet der Name von Sascha Matrossov  
als Fackel durch Weltall und Nacht.  
Die Ewigkeit trägt dann die Kühnen Sekunden  
und Namen — so jugendlich rein —  
die Todesverachtung  
bei klaffenden Wunden  
ins Buch der Unsterblichkeit ein.

„Oh, Mutter, wie fern bist du heute!“  
So denkt sie, „Nimm hin meinen  
scheidenden Gruß!“  
Bleib stark...  
Laß dich liebend noch einmal umarmen...  
Ich weiß...  
du verstehst es...  
das große Erbarmen  
mit Menschen;  
die retten ich muß...  
Zusammengedrückt sind die letzten Sekunden,  
was kümmert es sie, daß dein Leben so leicht  
Du hast deine Trauer sofort überwunden,  
schaust kühn in des Mörders verzerrtes Gesicht.  
Das Meer und die Erde  
sind meilenweit drunten...  
Der Waffenschlund gähnt vor ihr  
schwarz wie die Nacht.  
Naduschka!!!  
Sie sinkt mit dem Antlitz nach unten...  
Sie sinkt...  
wie ein Schalten so lautlos und sacht.  
O, greuliche Tat!  
— Es morden und würgen —  
Pistolen und Stutzer in blutiger Hand.  
Sie ballen die Fäuste vor Grimm,  
beim Anblick des Wohlstands in  
unserem Land,  
beim Anblick der Eintracht  
des Völkerbestandes,  
der blühenden Jugend  
gigantischer Kraft,  
beim Anblick der Gärten,  
der Parks,  
der Paläste,  
der Bauten,  
wo Nadja die Wirtin gemacht.  
In Wehmut und Trauer  
berichtet die Presse,  
wie Himmel und Erde erglänzen  
zumal,  
als eine der kühnsten  
Sowjetstewardessen  
den Lippen — schon scheidend —  
zu lächeln befahl...  
Die Zeit — sie versteht es, zu lindern die Schmerzen.  
Wie wohliluftend ist ihre zärtliche Hand!  
Doch ewig wird leben  
in unseren Herzen  
die Tat dieser Heldin  
vom Jugendverband.  
Deutsch von Erna Hummel

# Bunte Skizzen und Kurzgeschichten

Das neulich erschienene Buch von Heinrich Kämpf „Im Winde gerollt“ kam mir das erste Mal in Moskau während des Schriftstellerseminars in die Hände.  
Wir brauchen den Verfasser nicht vorzustellen, da Heinrich Kämpf den meisten Lesern schon aus der Vorkriegszeit bekannt ist.  
Das erste Prosastück, welches dem Buch den Titel verleiht, ist eine Legende. Auf den ersten Blick will es uns scheinen, als hätte diese Benennung mit den übrigen 19 Werken nichts gemein. Erst dann, wenn man das Buch aufmerksam durchgelesen hat und sich tiefer hineinsetzt, begreift man, warum Kämpf diese Geschichte den anderen anstatt eines Vorwortes vorausgestellt hat. Unter den leeren Ähren sollen wir das sorgenlose Leben eines Speißbürgers verstehen, das der Menschheit nie Früchte bringt. Jene Ähren aber, die vom Wind gnadenlos gerüttelt und geschüttelt werden, bis sie reif sind, gleichen dem echten Menschenleben. Von solchen Menschenchen sollen wir in Kämpfs „Wiedersehen“... „Sie sahen einander nicht ähnlich“, „Aljochin“ u. a. die Rede.  
Der Autor behandelt vorzugsweise Fragen der Moral und Erziehung. Erfreulich ist die Tatsache, daß sich Kämpf in diesem engen Themenkreis nie wiederholt. Jede

Geschichte ist ein selbständiges Bruchstück aus einem inhaltsreichen Leben. Stellen wir einmal die Prosastücke „Wiedersehen“ und „Das Lied“ nebeneinander. Beiden Sachen liegt das Thema Liebe zu Grunde und doch nehmen sie einander nicht. In der ersten Erzählung zeigt uns der Schriftsteller eine erschütternde Liebestragödie, die auf dem Gewissen der Hinterbliebenen liegt, und in der zweiten — eine in der Neulandsteppe hoffnungsvolle Liebe zweier Menschen, die um so reizender ist, weil wir sie nicht sehen, sondern nur ahnen können. Der Hintergrund dieser beiden kunstvollen Wortgemälde ist sehr verschieden. Im ersten Fall haben wir es mit dunklen Trauerfarben zu tun und im zweiten — mit warmen und hellen Tönen. Doch die Gestalten sind lebensreiche Sowjetmenschen. Der Junge Maler, der das Bild Marias wie ein Heiligtum durch die Schrecken des Krieges im Herzen trägt und es dann mit dem Pinsel auf die Leinwand malt, blickt dem Leser durch die aufrichtige Männerfreudigkeit im Gedächtnis („Wiedersehen“). Auch Reinhold, der auf das Konservatorium verzichtet und auf den Ruf der Partei und Sowjetregierung aufs Neuland fährt, ist ein sympathischer Mensch von heute.  
Auf eine schlichte und überzeu-

gende Art löst Kämpf in seiner Skizze „Der Junge schläft“ den Haß zwischen Fried und Pauline. Etwas gekünstelt scheint die Lösung des Familienkonflikts im „Hamsterloch“, wo der Autor einen Gauner und Kleidermarrnen auf Korn nimmt. Unbefriedigt aber läßt den Leser „Die Prämie“. Die Erzählung ist ganz kurz und voll von Fragen, die ungelöst bleiben. Es ist nicht klar, warum Doras Vater seinen zukünftigen Schwiegersohn Niemeyer ungern sieht, ob die zwei jungen Leute wirklich einander lieben, aus welchem Grund Niemeyers Mutter Dora verachtet. Die Fabel hat kein Ende. Der Erzähler fehlt die Pointe und die wahre Gestaltungsweise der handelnden Personen.  
In unserem Büchlein gibt es auch für die Kleinen nette Geschichten. Das wären vor allem „Der Wecker“, „Meine Niederlage“, „Das Vertrauen“ u. a. Der Junge Uhrmacher, der Prahlhans, und der Kasachenjunge Salimbekow werden den Knirpsen sicher gefallen. Man fühlt es, daß der Verfasser selbst Lehrer ist, der die Kinderwelt bis ins feinste kennt.  
Eine Sonderstellung nimmt hier das letzte Werk ein. Es ist eine Legende, die über einen grausamen Brauch eines Volkes erzählt und

darüber, wie die Grausamkeit des Altertums im Laufe der Geschichte von den Menschen eingesehen und überwunden wird, die Vernunft siegt über das harte nackte Vorurteil. Diese Erzählung ist meines Erachtens das beste Werk in der Sammlung. Es muß gesagt werden, daß Kämpfs Werke an Bildhaftigkeit reich sind. Besonders treffend sind seine Vergleiche. Bei ihm „früht die Sonne schwarze Löcher in den Wintermantel der Erde“, gleicht Barbara Mundstück „Einer Maschinenpistole“ u. a. m. Zum Bedauern haben wir es auch hier wieder mit stilistischen und sprachlichen Entgleisungen zu tun. Schon der Titel des Buches hat etwas von schlechtem Geschmack: Warum „Im Winde“ und nicht „Im Wind“? Dann lesen wir auf Seite 23: „Zu keinem anderen Schluß konnte ich nicht kommen“ — es müßte heißen: „Zu einem anderen Entschluß konnte ich nicht kommen“. Auch kann ich mir nicht vorstellen, wie man ein Boot „anknotten“ will?  
Wir hoffen trotzdem, daß dieses Büchlein von der breiten Lesermasse wohlwollend aufgenommen wird und daß uns der Verlag „Kasachstan“ bald durch neue Werke des Autors erfreut.  
Woldemar HERDT



Auf Brettern durch den Wald Linolschnitt: W. Mansja

# Literaturseite

Heinrich KÄMPF

## Lenins Wort

Lenins Wort ist wie die Flamme,  
die beim Schweißen schmilzt  
Metall.  
Was es schweiß, hält fest,  
trotzt den Stürmen überall.

Auch im Liede, das wir singen,  
gibt es Wärme fürs Gemüt,  
gibt stimmung sein reines  
Klingen,  
uns voran sein Fähnlein zieht.

Weist uns zukunftslichte Wege,  
führt uns auf die Sternbahn,  
rührt ans Herz uns heiß und  
regt,  
hat das Glück uns aufgetan.

Gafu KAIRBEKOW

## Begegnung mit Mozart

(Meinem Sohn Bachit gewidmet)

Nicht leicht und nicht einfach ist die Melodie,  
die Kinderhand kostet sie viel Energie.  
Die Fingerchen fliegen die Tasten entlang,  
es lacht jedoch, scheint's, die Musik über sie.

Vor Anstrengung wird unser Kleiner ganz rot,  
doch kreisen chaotisch, als trieben sie Spott,  
die fliehenden Töne und fügen sich nicht...  
Ja, Los eines Musikers — heißt deine Not!

Doch... Heureka! Nochmals: Berechnung im Sinn...  
die Noten, erst unnahbar, werden Gewinn!

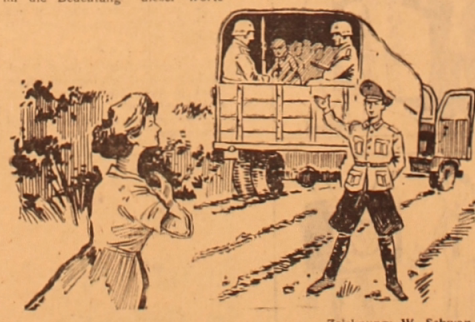
Und schwebend melodisch fließt endlich dein Spiel,  
ein herrliches Traumbild erweckend, dahin:  
„Kein Mensch... Nur der feurige weiße Tulpar.  
Ein Saiten- und Musikersam, leiser und rar...  
Doch schon rannte sie los, eilte  
so schnell sie ihre Beine trugen auf  
die Baumgruppe zu, hinter welcher  
der Soldat verschwunden war.“  
Erschrocken hielt sie inne, als  
sie diesem auf einmal Auge in  
Auge gegenseitig überstand.  
„Hören Sie doch, ich muß Ihnen  
sagen, daß...“  
„Hast du mir noch nicht alles  
gesagt?“  
„Ich weiß jetzt, ich habe Sie  
gekränkt.“  
Berta sagte es sehr leise und  
blickte dabei nieder. „Ich wollte  
ihnen nur sagen, daß es mir leid  
tut.“  
„Sehon gut, schon gut.“ Un-  
schlüssig stapfte der junge Mann  
auf der Stelle.  
„Wenn wir hier lange herumgaf-  
fen“, fuhr er dann fort, „erregen  
wir Aufsehen. Entweder geht  
jeder seines Weges, oder aber, wenn  
du mir noch was zu sagen hast,  
wandelnd wir nebeneinander her,  
als wären wir so einfach auf ei-  
nem Spaziergang.“  
Er ergriß ihre Hand und schritt  
mit ihr dem Ufer zu.  
Berta streifte ihren Begleiter  
mit einem flüchtigen Seitenblick.  
Die kaum merkbareren Fältchen, die  
sich um dessen Mund gelegt hatten,  
zwangen auch ihr ein Lächeln auf.  
„So ist's recht, Mädel. Hier muß  
man schon ein bißl verblödet spielen,  
auch wenn's nicht wahr ist.“  
Er verdrehte so komisch die Augen  
und dabei die Zähne, was wohl  
Verblödeten bedeuten sollte, daß  
sie zum ersten Mal nach langer  
Zeit la helle Lachen ausbrach.  
Die letzten Häuser der Vorstadt  
entschwanden ihren Blicken. Jetzt  
kehrten sie der staubigen Land-  
straße den Rücken und tauchten in  
welche Waldesdämmerung.  
Da saßen sie nun unter der hohen  
Kiefer der deutsche Soldat  
und das jüdische Mädchen.  
Das junge Mädchen sagte kaum  
hörbar: „Was wird mit Ihnen ge-  
schehen, weil Sie den Befehl nicht  
ausgeführt haben?“  
(Schluß folgt)

# Der weiße Blechkrug Aivo Kaidja

„Um des Himmelswillen, du hier!“ Hatte sie diese Worte herausgerufen? Nein, kein Laut war über ihre Lippen gekommen, denn diese Augen, die sie da in ihrem Bann hielten, behielten gebieterisch: „Beherrsche dich und tue, als wärest du einander fremd!“  
Wie lange dauerte ihr stummstes Zwiesgespräch? Eine Ewigkeit schien verflossen, seit die drohenden Worte des Anführers verklungen waren. Erst die spöttische Stimme des Uniformierten rief sie in die Gegenwart zurück:  
„Na, ist dir der Schreck so in die Glieder gefahren? Ha-ha-ha! Nun troll dich mal schnell von dannen, sonst...“ Wieder streifte dieser höhnische Blick dabei die Gelageten. Niemand außer ihr konnte bemerken, wie sich im starren Gesicht eines der Unglücklichen ein Augenlid hob. Nur sie verstand die ungesprochenen Worte: „Bleib weiterhin fest und halte durch.“  
Kein Muskel ihres Gesichtes zuckte. Sie rührte sich nicht von der Stelle. Kein Wort entfloß ihrem Mund. Sie hatte es der Vater befohlen, so hatte es also auch zu geschehen.  
Langsam setzte sich das Fahrzeug in Bewegung. Ein Augenpaar folgte ihm. Erst als das Auto hinter der nächsten Kurve verschwunden war, wachte Berta. Ihre letzte Kraft zusammennehmend, an den Straßenrand. Dort brach sie zusammen.  
Langsam verschwimmt das Bild des am Graben kauenden Mädels. Von meinem Herzen weicht ein Druck. Alles, was ich soeben durchlitten habe, ist nichts weiter als graue Vergangenheit. Heute gibt es keinen Krieg, weder Faschisten noch Bandiden. Was bedeutet das schon der Umstand, daß ich keinen Vater habe.  
Aber wie ging es denn mit diesem Mädel weiter? So im Straßenrand konnte die Geschichte doch nicht enden. Mit unsäglichem Anstrengung war es ihm gelungen, sich aufzurufen. Mit schlatternden Knien machte es sich auf den Weitemarsch.  
Sie war gerade im Begriff, zu einer Rast im Schutze des Waldes abzubiegen, als sie erneut Motorengeräusch vernahm.  
Wie besessen hetzte sie über zupfluges Gras. Doch da ertönte auf schon bis ins Mark dringendes Bremsenquietschen.  
„Halt!“ bellte es auf Deutsch hinter ihr her.  
Wie angewurzelt blieb sie stehen, drehte sich langsam um. Wie durch Nebelschwaden gewahrte sie eine hochgewachsene Gestalt. Allmählich nahm diese die Form eines in grünlich-grauer Uniform steckenden Mannes ohne Augen an. An deren Stirn blickte ihr ein tief in die Stirn gezogener Altmenschenring entgegen. Sie sah nicht anmerken lassen, daß sie Deutsch nicht schlechter konnte als dieser Faschist, war ihr erster Gedanke.  
„Wo hin des Weges, holde Maid?“ Diese mit leichtem Spott gestellte Frage klang weit freundlicher, als zu erwarten war.  
„Ich nicht verstehen“, radebrechte sie schweizackend.  
„Nur keine Faxen! Sag gleich aufrichtig: Spionin? Diverstantin? Jüdin? Aber nur ehrlich, das wahrst am längsten. Sonst...“  
Die einzige Antwort war bedauerndes Armeausbreiten und erneutes Abschweizen.  
„Ausweis!“  
Es klang gelangweilt, offenkundig

ten. Fieberhaft raste Gedankenketzen durchs Gehirn. Offenbar führte der Soldat was im Schilde und niemand, der sie vor dieser Bestie schützen konnte.  
„Was bleibst du stehen, geh mal ruhig weiter!“  
Tief zu ihren Füßen erstreckte sich ein langer, schmaler See. Durchs sommerliche Grün schlängelte sich die Landstraße. Das Gestade entlang führte ein schmaler Weg, der sich am gegenüberliegenden Ufer in den Wald verlor.  
Berta zuckte zusammen. Der Wächter hinter ihr hatte von neuem das Wort ergriffen:  
„Sage mir doch, was es eigentlich mit dir auf sich halt.“  
Schweigen.  
„Du müßt wissen, etwas sagt mir, daß du mich verstehst. Aber vor mir brauchst du keine Angst wendung gemacht hatte, zu...“  
Der Soldat trieb sie an.  
„Dalli, daller!“ „Bei uns wird flink gehorcht.“  
„Geradeaus!“ schnitt eine Stimme hinter ihr in ihre Gedanken. Der freundliche Ton wollte mit der Kürze und Bündigkeit dieses Befehls gar nicht im Einklang stehen.  
Erst einige Schritte weiter kam ihr die Bedeutung dieser Worte

lich einfüllig an und antwortete:  
„Ich nicht verstehen. Aber warum nich Polizee? Ich Polizee, verstehen?“  
„Polizee? Wenn du da ausgeht, hin willst, kann ich dich ja hinbringen. Aber eigentlich bist du eine schrecklich begrüßstutzige Tria.“  
„Das klang recht kameradschaftlich, und die blauen Augen des Soldaten lachten dabei.“  
„Ach, du traust mir nicht?“ Flink blickten die Augen des Deutschen nach allen Seiten.  
„Schließlich ist es deine eigene Sache, wohin du gehst. Mach dich aus dem Staube und sei froh, daß du an mich geraten bist. Und wenn du was auf dem Kerbholz hast, dann paß in Zukunft besser auf.“  
Es gab also doch noch Menschen, auch unter Deutschen! Heiß stieg es der Unglücklichen in die Kehle. Schon schossen die so lange zurückgehaltenen Tränen hervor, brüsten sich auf der gequälten Rüst die Worte:  
„Ich... ich bin ja so unglücklich... mein Vater... er hat mich verbrochen... helfen Sie ihm doch, bitte, er hat anderen auch geholfen. Man hat ihn festgenommen, nur weil er... Jude ist!“  
In jähen Schrecken griff sich Berta an den Mund. So war das verhängnisvolle Geheimnis heraus!  
„Was stierest Sie mich denn so an?“ schluderte sie dem sie überrascht mustern den Deutschen ins Gesicht. „Ja, ich bin Jüdin und denke gar nicht daran, mich dessen zu schämen. Aber Sie sind ein Vieh und Ihr ganzes Heer ist eine Vieherde!“  
Wie angewurzelt stand der Soldat an der Stelle. Nur das Beben seiner Stimme verriet seine Erregung.  
„Eigentlich müßte ich dir eins in die Presse hauchen. Aber an dummen Götzen vergreife ich mich nicht, Mach, daß du fortkommst und sieh zu, daß du uns nicht wieder über den Weg läufst.“  
Plötzlich stand Berta allein. Ich bin frei! Ich bin es in ihr War, das wirklich wahr? Oder... Berta blickte sich um. Die Gestalt des Soldaten entlieferte sich

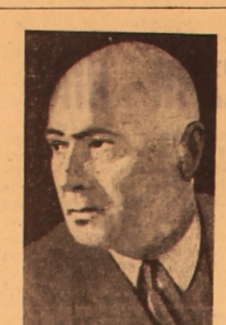


Zeichnung: W. Schwan

Nikolai Gribatschow 60 Jahre alt

Der namhafte russische sowjetische Schriftsteller Nikolai Matwejewitsch Gribatschow wurde am 19. Dezember 1910, im Dorf Lopusch, Gebiet Brjansk, in einer Bauernfamilie geboren.

Zookratischen Staaten zeigt sich seine schöpferische Reife. In seinen eigenartigen lyrisch-romantischen Poemen kommt die sinnliche Schönheit, die Psychologie des heutigen werktätigen Menschen prägnant zum Ausdruck.



und der Kampf um den Frieden ein. Seine Abhandlungen, zu Fragen der Literatur sind in den Sammelband „Poetik“ aufgenommen.

Verse um Wochenende Räuberlogik

Schon wieder drohen mit dem Bombenknappl ein Kriegsminister und sein Präsident — in aller Welt bekannte, grobe Rüpel, jedoch in Obersee sehr prominent.

Einzigartige Pflanze der Welt

Die polnischen Archäologen haben eine Pflanze aus tausendjährigen Samen gekeimt.

MENSCH UND NATUR Bernhard Grzimek erzählt aus der Tierwelt Australiens

5. Der weltgrößte Vogel

Natürlich müssen auch die Emus auf die Dauer den Krieg verlieren, den die Menschen gegen sie führen.

schieden. Allein deswegen kommt es in Zoos, wo man meistens nur zwei Emus hält, häufig nicht zur Fortpflanzung.



Eine tragische Lustfahrt

Onkel Peter Scheck, Meister eines Werkes von Omsk, hielt sich etwas länger als gewöhnlich in der Werkhalle auf.

der Straßenbeleuchtung flogen nur so vorbei. „Noch Gas, Onkel Peter-chen!“

Kennen Sie den Witz schon?

Der dicke Edwin ließ sich ächzend in die Polster des Taxi fallen und nörgelte: „Na, fahren Sie schon endlich los mit ihrer verdammten Mistkugel.“

Großmeister zum Interzonenturnier

„Wie bewerten Sie die Ergebnisse des Interzonenturniers? Was ist Ihre Meinung über eventuellen Ausgang des Präsidentschaftsturniers?“



gegenüber hat bei uns der Hahn stets ganz allein gebrütet. Im Frankfurter Zoo pflegte der Hahn seine Eier aufzuziehen und umherzugehen.

Einiges Tages mußte Herr Münzenthaler geschäftlich verreisen, und „Wick“ blieb allein. Er wurde zwar von anderen Leuten gefüttert, schloß sich aber niemandem an.

REDAKTIONSKOLLEGIUM Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chefr. — 2-17-07, Verantwortl. Sekretär — 2-79-84.